

Rand gedrängt oder besser: dem Wesen nach unmöglich gemacht worden ist — was nicht heißen soll, daß nicht auch heute noch viele Porträts gemalt würden; doch verschwindend selten erreichen sie den Würdegrad ernst zu nehmender Kunstübung; Kokoschkas von der großen europäischen Tradition des Barocks gespeiste Bildniskunst bildet die einsame Ausnahme. Daß Giacometti dem Bildnis einen zentralen Platz einräumt in seiner Malerei, mag den folgenden Grund haben: auch als Plastiker setzt er sich, mindestens seit dem Krieg, vorzüglich mit der (wenn auch noch so sehr linear verdünnten, zum gespenstischen Skelett reduzierten) menschlichen Gestalt auseinander.

Das eine Bildnis stellt «*Diego, des Künstlers Bruder*» dar (Oel auf Leinwand, 80,5×65 cm, bez. u. r.: Alberto Giacometti 1951). Die Figur sitzt, leicht aus der Mittelsenkrechten der Bildfläche nach rechts verschoben, streng frontal in einem kahlen Raum, den skizzenhaft spärliche Andeutungen von staffeleiähnlichen Geräten, Stühlen und Möbeln und eine Lampe vermutlich als Atelier lokalisieren. Die Figur mit ihrer knappen Szenerie wird allseitig eingefasst durch einen gemalten «Rahmen im Rahmen», der analog der Gestalt des Porträtierten exzentrisch gegeben ist. Er schafft, inhaltlich motivisch, die Illusion eines fensterartigen Durchblicks auf das Modell und seinen Umraum; zugleich akzentuiert er, formal, nachdrücklich die bildhafte Wirkung der Komposition.

Das gestalterische Medium oder Substrat von Alberto Giacomettis Malerei ist einerseits eine singuläre Farbigkeit, andererseits eine ebenso unverwechselbare Zeichnung. Was die Farbe betrifft, möchte man von einem Grisaillecharakter des Bildes sprechen, so sehr herrschen asketisch karge, aber in ihrer Kargheit differenzierte Graustufungen vor, die nur selten an wenigen Stellen in der Richtung auf Schwarz und Weißlich ausschwingen und da und dort von Braungelborange durchsetzt sind. In der «Eintönigkeit» der farbigen Haltung wurzelt die eigentümlich trostlose, bleiche, trübselige, zu sug-